ANGELA SCHMIDT-BERNHARDT

Jugendliche Spätaussiedlerinnen

Bildungserfolg im Verborgenen. Tectum Verlag, Marburg 2008, ISBN 978-3-8288-9502-7, 472 Seiten, **EURO 34,90**

mit denen die jungen Frauen ihre Situation in Deutschland und insbesondere die im Bereich Schule zu bewältigen versuchen und dabei bezogen auf ihren Bildungsabschluss erfolgreich sind. Sehr deutlich wird aber auch die Kehrseite dieses Erfolges: Die Anstrengung, die damit verbunden ist, sich als besonders gut erweisen zu müssen, der Druck zur Anpassung an als „deutsch“ Empfundenes und die dauernde Angst, dem nicht zu genügen, das Gefühl, dennoch nicht selbstverständlich „dazuzugehören“, die damit verbundenen Fremdheitsgefühle und die Einsamkeit, das Leiden an als ausgrenzend und diskriminierend Erlebtem, insbesondere auch in der Schule. Für diese Erlebensweisen und Verarbeitungsstrategien spielt die besondere Situation der Gruppe der russlanddeutschen MigrantInnen eine Rolle. „Das Spezifische der Situation der Spätaussiedler ... liegt in ihrer doppelten Fremdheit: In Russland, Kasachstan und Kirgisien fühlen sie sich fremd und suchen ihre Identität in Deutschland. Das Deutschland ihrer Vorväter, in das sie zurückkehren, nährt sich aus einem phantasierten Deutschlandbild, das nicht der bundesdeutschen Realität entspricht. In der bundesrepublikanischen Gesellschaft sind sie ebenso fremd“ (S. 99). Die Befunde aus den Einzelfallstudien werden in einem zweiten Schritt der empirischen Analysen systematisiert, indem Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Schilderungen der jungen Frauen herausgearbeitet werden. Dabei zeigt sich eine Reihe von Gemeinsamkeiten. So wird z.B. bei allen jungen Frauen die große Bedeutung der Mutter für den Bildungserfolg – sowohl als Impulsgeberin als auch als emotional Unterstützende – deutlich. Es zeigt sich eine tiefe wechselseitige Verbundenheit zwischen Müttern und Töchtern – bei einigen der jungen Frauen auch mit dem Element einer partiellen

Rollenumkehr: Die Tochter übernimmt mütterliche Funktionen für die Mutter. Der Wunsch der Eltern, ihr Migrationsprojekt durch einen aufstiegsorientierten Lebensweg der Kinder zum Erfolg werden zu lassen, hat in den Familien der untersuchten jungen Frauen zu Delegationsprozessen von den Müttern an die Töchter geführt. Neben den Beziehungen zu den Müttern erweisen sich Freundschaften zu anderen jungen Frauen mit gleicher Einwanderungsgeschichte und in gleicher sozialer Situation als entscheidende unterstützende Ressource auf dem Weg zum Bildungserfolg in Deutschland. Gemeinsam geteilte Erfahrungen sind die Basis für wechselseitige Bestätigung und Unterstützung, insbesondere auch als Gegengewicht zur als wenig anerkennend und wertschätzend erlebten Atmosphäre in der Schule. Die Schilderungen der Schulerfahrungen haben für mich zu den eindrücklichsten und anrührendsten der Studie gehört – wird doch deutlich, als wie kränkend und verletzend die Signale eines „Nichtwillkommenseins“ durch Mitschülerinnen und –schüler sowie Lehrende von jungen Frauen – und sicher auch jungen Männern – erlebt werden, die als Neue in die deutsche Mehrheitsgesellschaft kommen. Die Studie von Angela Schmidt-Bernhardt kann wichtige sensibilisierende Wirkungen für im pädagogischen Bereich Tätige haben – eröffnet sie doch die Einfühlung in Schülerinnen und Schüler, die fremd im deutschen Bildungssystem sind. In einem abschließenden Kapitel wird eindrücklich die potentiell positive Funktion von Schule geschildert, wenn es ihr gelingt, „kreative Übergangsräume“ (S. 455) zu schaffen, in denen durch die Verbindung von Elementen der „alten“ und der „neuen“ Welt etwas Neues, Drittes entstehen kann. **KARIN FLAAKE**